



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notiz.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Worte, ihres Lächelns lediglich nach der Richtschnur ihrer tollen Launen. Alle Männer sind ihre Unterthanen, keine von den Frauen kann sie leiden.

Bravo, Herr Schwager, sagte Paul und klatschte in die Hände. Ich kenne sie ganz und gar wieder in diesen Zügen. Sie ist es selbst und immer noch dieselbe wie damals, als ich sie zum erstenmale sah.

Es ist ein ganz gefährliches Frauenzimmer, wie ich gleich von Anfang an geurteilt habe, bemerkte Josef. Es giebt garnichts treuloseres als diese Geschöpfe, die sich unter der Form von Sphinxen einführen. Der Mann will das Rätsel lösen, es gelingt ihm aber nicht — vielemale hat auch das Rätsel gar keinen Sinn —, und der arme Teufel stürzt wie ein Dummkopf in den Abgrund.

Meine Herren, sagte Adele halb ernsthaft, wissen Sie auch, daß man hier schon seit zwanzig Minuten sitzt, um seinen Nächsten zu verlästern?

Seinen Nächsten! rief Josef aus. Pah! Ich bin von dieser Preziosa weiter entfernt wie von den Pampas.

In diesem Augenblicke hörte man das Geräusch eines Kleides, und zwischen den Zweigen erschien eine schwarzgekleidete Dame, welche in eiligem Schritte näher kam, man vernahm eine liebliche Frauenstimme, welche sich anhörte wie der Gesang einer Malibran zur Nachtzeit beim Vollmond auf dem Comersee, und welche rief: Adele, Adele, bist du da?

Pauls Schwester stand sofort auf, sie war vor freudiger Überraschung rot geworden. Es ist Nina, sagte sie, und ging auf den Ausgang des Klosters zu.

Kaum hatten die Knaben, welche im Garten spielten, den Namen vernommen, so legten sie alles beiseite und liefen mit Freudengeschrei und herzlichem Frohlocken herbei, um die Ankommende zu begrüßen.

Noch ehe Adele Zeit gehabt hatte, aus dem Kloster zu treten, zeigte sich schon am Eingange desselben, mit zweien von Adelens Knaben, die stolz auf diese Gunstbezeugung waren — den beiden kleinsten —, an der Hand und mit den beiden andern an ihrer Seite, etwas erregt, woran das schnelle Gehen schuld war, einfach und vornehm in ihrem Benehmen, die Heldin dieser Geschichte — Nina.

(Fortsetzung folgt.)

## Notiz.

Ein Schreibfehler bei Lessing. Im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ hat kürzlich ein Gymnasiallehrer, Herr Limpert in Lindau, auf einen Fehler in der „Emilia Galotti“ aufmerksam gemacht, über den länger als hundert Jahre hinweggelesen worden ist. Im sechsten Auftritt des zweiten Aufzuges erzählt Emilia ihrer Mutter das Abenteuer, das sie mit dem Prinzen in der Kirche gehabt, worauf die Mutter sagt: „Gott! Gott! wenn dein Vater das wüßte! — Wie wild er schon war, als er nur hörte, daß der Prinz dich jüngst nicht ohne Mißfallen gesehen!“ Natürlich muß es heißen: „nicht ohne Wohlgefallen,“ und so hat Lessing wohl auch schreiben wollen. Der Fehler klingt aber bei flüchtigem Lesen so richtig und einleuchtend, daß er, wie gesagt, länger als hundert Jahre nicht entdeckt, wenigstens nicht aufgestochen worden ist. Nur die Übersetzer, die genötigt gewesen sind, sich jedes Wort und jede Silbe genau anzusehen, haben ihn bemerkt und sind ihm aus dem Wege gegangen.

In Nr. 14 der „Gegenwart“ bemüht sich nun ein Herr Dr. Theodor Maurer nachzuweisen, daß Lessing sich keineswegs verschrieben, wohl aber, daß Herr Limpert den Dichter nicht verstanden habe. Die Mutter wolle sagen: Nach dem Sinne deines Vaters durfte dich der Prinz „nicht ohne Mißfallen“ sehen, und weil er

dich „nicht nicht ohne Mißfallen“ gesehen, eben darum schon ward der Vater so wild. Der Satz Claudias sei also um das eine „nicht“ zu kurz gekommen; aber er würde mit dem doppelten „nicht“ unerträglich geworden sein, und lieber lasse sich die Sprache von dem gestrengen Logiker schulmeistern und spare sich das eine der beiden „nicht.“

Ob Herr Dr. Maurer durch diesen gekünstelten Erklärungsversuch irgend jemand überzeugt haben wird, ist uns sehr fraglich, wiewohl sich bis jetzt unsers Wissens niemand die Mühe genommen hat, ihm zu entgegnen. Die Sache ist in Wahrheit viel einfacher, und zwar so. Lessing hat aus Versehen (für manche Leute scheint es freilich undenkbar zu sein, daß Lessing sich jemals versehen haben sollte; lieber nehmen sie zu den wunderlichsten Interpretationskünsten ihre Zuflucht) eine doppelte Litotes\*) geschrieben, wo der Gedanke eine einfache verlangt. Einmal schwebte ihm auf der Zunge die geläufige Litotes „nicht ohne,“ zu gleicher Zeit aber auch die andre, ebenso geläufige „nicht miß-“, und unwillkürlich flossen ihm beide zusammen und ergaben nun die komische und sinnwidrige Häufung „nicht ohne Mißfallen.“ Zum Beweise dafür, daß dergleichen in der That möglich ist, geben wir gleich noch ein andres Beispiel. In der Vorrede zu einem kürzlich erschienenen Buche — wenn wir uns recht erinnern, war es aus der Feder eines unsrer namhaftesten Historiker — heißt es, der Leser werde nicht un schwer erkennen, daß zc. Hier haben wir genau denselben Fall. Der Verfasser wollte natürlich schreiben entweder „nicht schwer“ oder aber „un schwer“; er schrieb aber beides zugleich — genau so wie Lessing.

Die Litotes gehört in der Stilistik unter die elegantiae, und darum wird sie mit Vorliebe angewendet von solchen, die sich gern etwas geziert ausdrücken. Wo aber Piererei ist, da ist auch die Gefahr des Strauchelns, und so hat denn auch die Litotes in der Sprache noch anderwärts komische Blüten getrieben. Das einfältige „sich nicht entblöden“ (anstatt „sich entblöden“), das man alle Tage, und das ebenso einfältige „entnüchtert werden“ (anstatt „ernüchtert werden“), das man auch bisweilen lesen kann, sind beide auf denselben lapsus zurückzuführen. So gilt es auch für gewählt, einen Comparativ durch das verneinende „weniger“ zu umschreiben und zu sagen: „B. gefällt mir weniger als A.“ anstatt „A gefällt mir mehr als B.“ Auch dabei kann man leicht Unglück haben. Im 14. Bande der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ Seite 6 schreibt Herr Hofrat Professor Dr. Joseph Kürschner (er verzeihe uns, wenn uns etwa eine seiner neuesten Rängerhöhungen unbekannt geblieben sein sollte!) in dem Artikel über Pfland: „Pfland stammte aus guter, in Hannover wohlangehener Familie; weniger als Mutter und Vater, der Registrator bei der königlichen Kriegskanzlei war, übte seine Schwester einen bestimmenden Einfluß auf ihn aus. Sie war die eigentliche Leiterin seiner Jugend.“ Wie elegant, dieses negative „weniger“! Man kann es „nicht anders leugnen.“ Und doch, wie unstimig!

Daß der Fehler bei Lessing hundertundzwei Jahre lang nicht bemerkt worden ist, hat gar nichts auffälliges. Was für tolle Dinge — Druckfehler freilich, nicht Schreibfehler — hat Bernays aus dem Goethischen Texte beseitigt! Und doch war vorher jahrzehntelang von Tausenden und Abertausenden auch darüber hinweggesehen worden.

\*) Litotes (*λιτότης*), eigentlich Einfachheit, Schlichtheit, Geringfügigkeit, bedeutet in der Stilistik den Ausdruck eines positiven Begriffes oder Gedankens durch die Negation seines Gegenfases, wodurch der Begriff oder Gedanke abgeschwächt wird. (Die Prinzessin im „Tasso“ 3, 2: Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank.)